

## Die jüdische Familie Bachrach in Schwalenberg

# Die jüdische Familie Bachrach in Schwalenberg

Stolpersteine vor dem Haus  
Bachrach in der Marktstraße 5

Es ist ein Weinen in der Welt  
Es pocht eine Sehnsucht an die Welt  
*Else Lasker-Schüler*

## Einführung

Die beiden Verse aus dem Gedicht ›Weltende‹ hat die deutsch-jüdische Dichterin Else Lasker-Schüler 1903 geschrieben. Bevor sie 1939 nach Palästina übersiedelte, stellte sie es an den Schluß ihres Abschiedsvortrags. In diesem Gedicht manifestiert sich eine menschliche Grundbe-findlichkeit von Not und Hoffnung, von Schutz und Trost. ›Es ist ein Weinen in der Welt / Als ob der liebe Gott gestorben wäre‹ – das Klagen und Weinen begleitet die jüdische Geschichte schon in den alttestamentlichen Motiven der Psalmen, später immer wieder in den Pogromen und der schmerzlichen Erfahrung des Exils. Ganz in der Nähe von Schwalenberg ist die Erzählung ›Die Judenbuche‹ von Annette von Droste-Hülshoff angesiedelt, die auf einer realen Begebenheit aus dem 18. Jahrhundert basiert und den Antisemitismus jener Zeit in drastischen Worten aufdeckt. Auch wenn die jüdische Bevölkerung unter dem Schutz der jeweiligen Landesherrschaft stand, für den sie Schutzgeldzahlungen leisten mußte, wurde sie immer an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Und waren die Juden integriert und zogen ihre jungen Männer freiwillig als Soldaten in den Ersten Weltkrieg oder engagierten sich in den örtlichen Vereinen, der Freiwilligen Feuer-wehr, so waren sie doch immer vom Wohlwollen der Nicht-Juden abhängig. Zur Zeit des his-torischen Gerichtsprozesses um den nichtbezahlten Stoff zwischen Winckelhan und dem jüdi-schen Händler Soistmann Berend 1782 lebten 51 Juden in Schwalenberg, die ersten hatten sich 100 Jahre zuvor hier niedergelassen. Es gab eine Synagoge und eine eigene Schule. Auf dem jüdischen Friedhof am Burgberg sind wohl 170 Personen im Laufe der Zeit beigesetzt. Die letzten in Schwalenberg lebenden Juden waren die Familie Bachrach und ihre Lehrlinge, sie wurden Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, ins Ausland vertrieben, deportiert und ermordet. In dieser Broschüre dokumentieren wir einen Ausschnitt ihrer Lebensgeschichten. Wir beschränken uns auf die Generation von Gustav Samson Bachrach mit seinen Geschwistern, mit deren Ehepartnerinnen und Ehepartnern und ihren Kindern und mit seinem Angestellten. Für sie hat der Künstler Gunter Demnig vor ihrem Wohn- und Geschäftshaus Stolpersteine verlegt. Über hunderttausend Stolpersteine, kleine Steine im Straßenpflaster mit in Messing eingravierten Daten der unter nationalsozialistischer Herrschaft verfolgten und ermordeten Menschen, wurden

seit den 1990er Jahren von ihm in Europa verlegt. Sie sind zu einem festen Bestandteil der Erinnerungskultur geworden. Als ein fortwährendes Mahnmal fordern sie zum Widerstand gegen rassistische, politische oder religiöse Ausgrenzung und Verfolgung auf. Bereits 2015 hatte der Rat der Stadt Schieder-Schwalenberg einstimmig die Verlegung von Stolpersteinen begrüßt, Anfang 2023 wurde ausgehend vom Kunstverein eine offene Arbeitsgruppe zur Stolpersteinverlegung initiiert.

Ein kleines Mädchen, 7 oder 8 Jahre alt, lernte ein englisches Lied, Inbegriff ihrer Sehnsucht:

*I wish I were a little bird  
Up in the bright blue sky,  
That sings and flies just where he will  
And no one asks him why...*

Das war 1943 im Ghetto Theresienstadt, und sie war eines von fünfzehntausend Kindern, die hierhin zwischen 1941 und 1945 deportiert wurden, eines der ungefähr hundert, die überlebten. Sich dieser Stimme und den Geschichten zuzuwenden, die sich gleichzeitig in unserer Reichweite, in unserer Nachbarschaft, in der Generation unserer Eltern, Großeltern, Urgroßeltern zugetragen haben, ist der unentbehrliche Rückspiegel, den wir – unterwegs in die Zukunft – benötigen. «Dabei ist die einzige Lehre aus dem Holocaust, sich für die Rechte aller Menschen gleichermaßen einzusetzen – und nicht zu schweigen», so die deutsch-amerikanische, in einer ultraorthodoxen jüdischen Familie aufgewachsene Schriftstellerin Deborah Feldman.

Bettina Hanke-Postma, Annegret Kulms, Brigitte Labs-Ehlert

## Gustav Bachrach

Gustav Samson Bachrach wurde am 19. Juli 1875 in Schwalenberg geboren. Er war das siebte Kind der insgesamt neun Kinder von Samson Bachrach und Bertha geborene Michaelis. Fünf seiner Geschwister waren im frühen Kindesalter verstorben. Als ältester Sohn übernahm er das Familiengeschäft, das schon 200 Jahre lang bestand. In den 30er Jahren führte er es zusammen mit



Gustav Samson Bachrach

seinem Sohn Heinz.

Gustav Bachrach war in Schwalenberg ein angesehenes Geschäftsmann, er war Vorstandsmitglied der Städtischen Spar- und Leihkasse. Im Ersten Weltkrieg war er Flieger der Luftstreitkräfte im Deutschen Heer.

Mit der Machtergreifung der NSDAP und mit dem Zusammenbruch der Weimarer Republik im Frühjahr 1933 verstärkten sich die Repressalien gegen die jüdische Bevölkerung.

In der Nacht vom 31. März auf den 1. April 1933 rückten uniformierte Hilfspolizisten an, darunter Jürgen Stroop aus Detmold. Sie klopfen an Türen und Fenster des Hauses der Familie Bachrach. Da niemand öffnete, zerschlugen sie ein Fenster und drangen gewaltsam ein. Das Geschäftshaus wurde von oben bis unten durchsucht. Gustav Bachrach wurde gezwungen, auf seinem Geschäftspapier eine Erklärung zu unterzeichnen, daß er keinen Schadenersatz beanspruche.

Am 9. August 1935 forderte die NSDAP-Kreisleitung in Detmold alle Ortsgruppen auf, «Richtlinien für den Kampf gegen die Juden» zu erlassen. Danach war es untersagt, mit Juden zu verkehren, und jüdische Ärzte durften nicht mehr konsultiert werden. Schilder am Ortseingang sollten die Aufschrift tragen «Juden sind nicht erwünscht». Namen und Fotografien von Personen, die bei Juden kaufen, sollten in der Presse veröffentlicht werden. Die «Stürmerkästen», Vitrinen mit der aktuellen antisemitischen Presse, sollten mit der Schrift versehen werden «Die Juden sind unser Unglück». Der Ortsgruppenleiter der NSDAP in Schwalenberg setzte dies am 15. August 1935 um als «Satzung bezüglich Juden und Judenknechte». Eine junge Weißnäherin, die für ihre Arbeit Kurzwaren bei Bachrachs erwarb, fand ihr Foto am folgenden Tag mit der Bildunterschrift «Diese

Frau kauft bei Juden!» in der Schwalenberger Vitrine des «Stürmer», die sich an der Stelle des heutigen Torbogens in der «Alte Torstraße» befand.

In der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 erreichte der Terror gegen die jüdische Bevölkerung einen weiteren Höhepunkt. Geschäft und Wohnung der Familie Bachrach wurden gewaltsam ge-



Geschäftsanzeige der Familie Bachrach, 1926 (Lippischer Kalender auf das Jahr 1926). Quelle: Hans Liedtke

öffnet, durchsucht, verwüstet, die Möbel wurden auf die Straße geworfen, und die Familie wurde ihrer persönlichen Gegenstände beraubt. Gustav Bachrach, noch in Nachtkleidung, Heinz Bachrach, die

Haushälterin Betty Rosenthal und der Mitarbeiter Willi Harf flohen, doch die Männer wurden in «Schutzhaft» genommen und in das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar in Thüringen deportiert. Vom 12. bis 21. November 1938 war Gustav Bachrach dort inhaftiert. Wieder in Schwalenberg wurde er gezwungen, sein Geschäfts- und Wohnhaus an die Stadt zu verkaufen. Das Geschäft wurde «arisiert», in die Wohnräume zog der Bürgermeister ein. Bei einem geschätzten Wert von etwa 20 000 Reichsmark betrug die Kaufsumme 1973,20 RM. Nach dem Krieg vertrat die Jewish Trust Corporation die wirtschaftlichen Interessen der verfolgten Juden. Nach zähen Verhandlungen erklärte sich die Stadt schließlich bereit, 7 000 DM als «Entschädigung» zu zahlen.

Gustav Bachrach war seit Dezember 1937 verwitwet. Anfang 1939 zog er zu seiner Schwester Ida Neuhaus nach Hannover. Hier lernte er seine zweite Frau Franziska kennen; sie heirateten im Dezember 1940. Im Dezember 1941 wurde Gustav Bachrach aus dem «Judenhaus» Wunstorfer Straße in Hannover in das «Sammellager» Ahlem und dann zusammen mit 1 000 Juden aus Hannover in das Ghetto Riga in Lettland deportiert; in diesem Deportationszug am 15. Dezember 1941 befanden sich auch seine zweite Frau Franziska mit ihrem Sohn und sein Sohn Heinz mit seiner Ehefrau Hildegard. Gustav Bachrach wurde 1942 ermordet; das genaue Todesdatum und der Ort des Todes – Riga oder Stutthof bei Danzig – sind nicht bekannt. Er wurde 67 Jahre alt.

### Emmy Bachrach geborene Krohn

Gustav Bachrach heiratete Emmy Krohn, geboren am 28. August 1882, in ihrem Heimatort Sarstedt am 14. August 1904. Drei Kinder wuchsen in ihrem Haus Nr. 159 in Schwalenberg heran: Heinz Samson, geboren am 29. September 1905, Ilse, geboren am 27. Juli 1908, und Kurt Karl, geboren

am 12. Juli 1919. Emmy Bachrach erkrankte in den 30er Jahren an Brustkrebs; Ärzte und Krankenschwestern durften Juden nicht mehr behandeln. Sie starb am 29. Dezember 1937. Julius Bachrach, Gustavs jüngerer Bruder, war in Schwalenberg und meldete den Sterbefall den Schwalenberger Behörden. Henriette Lesemann, Nachbarin und Mitglied der evangelischen Frauenhilfe, war mutig genug, sich über die Ausgrenzung hinwegzusetzen und einen Kranz zum Begräbnis zu stiften. Grabsteine werden auf jüdischen Friedhöfen erst ein Jahr nach dem Tod errichtet. Für Emmy Bachrach gab es keinen Grabstein mehr.

### **Franziska Bachrach geborene Wolfstein**

Franziska Wolfstein, genannt Fränze oder Fränzchen, wurde am 17. August 1896 in Bochum-Wiemelshausen als erstes Kind von Flora Wolfstein geborene Stern und Isidor Wolfstein geboren; sie hatte zwei jüngere Geschwister: Hilde wurde 1898 und Fritz 1907 geboren.

Franziska heiratete Anfang der 20er Jahre in Hannover den Oldenburger Buchhändler Ludwig Landsberg. 1926 wurde ihr Sohn, Gerd Landsberg, geboren. Das Ehepaar Landsberg trennte sich 1932. Gerd lebte bei seiner Mutter und sah seinen Vater nur selten. Etwa um 1936 / 37 wurde alles versucht, um mit der Familie und ihrer inzwischen verwitweten Mutter in die USA auszureisen. Doch Juden deutscher Staatsbürgerschaft fielen unter die allgemeine deutsche Einwanderungsquote; die Einreise wurde ihnen nicht gestattet.

Die Ehe wurde am 5. Juli 1940 in Hannover geschieden. Damals waren Franziska und ihr Sohn in der Goethestraße 7 gemeldet. Hier lernte sie Gustav Bachrach vermutlich kennen, denn er wohnte in der Goethestraße 47. Am 13. Dezember 1940 heiratete Franziska den Kaufmann Gustav Bachrach in Hannover.

Im September 1941 erfolgte die «Umsiedlung» in das «Judenhaus» Wunstorfer Straße, eine Fabrikhalle einer ehemaligen jüdischen Wäschefabrik, in der Bett neben Bett für über hundert Menschen stand. Allen war nur noch wenig persönliche Habe verblieben. Drei Monate später mußten sie zur «Sammelstelle» nach Ahlem. Hier wurden die Zusammengetriebenen von der Gestapo auf einer Liste registriert, und man nahm ihnen ab, was sie noch besaßen – Uhren, Ohrringe, Ausweise, Lebensmittelkarten – alles wurde ihnen entrissen. Beim Abtransport am 15. Dezember 1941 hieß es, sie würden «zur Arbeit» gefahren, vielleicht noch «Richtung Osten». Die Fahrt endete nach drei Tagen in Riga, wo mehr als 25 000 lettische Juden erschossen worden waren, um Platz

für die Transporte aus Deutschland zu schaffen. So berichtete Gerd Landsberg später. Sein Leidensweg brachte ihn schließlich nach Dachau, wo er, dem Tod nah, durch die Ankunft der Amerikaner 1945 gerettet wurde.

Franziskas Mutter Flora Wolfstein, ihre Schwester Hilde und deren Ehemann Karl Moses Meyer wurden im Januar 1942 nach Riga deportiert. Im Juli 1944 wurden Hilde und Karl Meyer in Riga erschossen. Ihr Sohn Günther war Anfang 1939 mit einem Kindertransport nach England entkommen. Von Floras Tod gibt es keinen Bericht.

Franziska Bachrach wurde am 9. August 1944 weiter nach Stutthof deportiert und dort ermordet. Ihr Sohn berichtete, daß er seine Mutter das letzte Mal 1944 in Danzig-Neufahrwasser sah.

Gerd Landsberg war anwesend, als 2007 in Hannover, Stüvestraße 16, für seine Eltern, Franziska Landsberg geborene Wolfstein und Ludwig Landsberg, Stolpersteine verlegt wurden.

In Schwalenberg bringt der Stolperstein für Franziska Bachrach neben dem Stolperstein für Gustav Bachrach ihre Zusammengehörigkeit in ihrer letzten allerschwersten Zeit zum Ausdruck.

### **Ida Neuhaus geborene Bachrach**

Ida Bachrach wurde am 28. Juni 1868 als drittes Kind von Samson und Bertha Bachrach in Schwalenberg geboren. Sie war die ältere Schwester von Gustav, Rudolf und Julius. Im Mai 1894 heiratete sie Louis Neuhaus. Über beider Lebensweg ist kaum etwas überliefert, auch ihre Adresse in Hannover ist nicht bekannt. Ihre Nichte Marianne Bachrach berichtete, daß im Haushalt Neuhaus die jüdischen Lebensregeln strenger beachtet wurden, als sie es in der Verwandtschaft sonst erlebte.

Ida Neuhaus wurde aus der «Sammelstelle» Ahlem mit der Nummer 183 am 24. Juli 1942 von Hannover-Fischerhof nach Theresienstadt deportiert (Transport VIII/1). Der Zug bestand aus uralten Wagen der «Holzklasse» und schäbig-schmutzigen Viehwaggons. Mit diesem Transport wurden 779 Menschen deportiert. In der Todesfallanzeige ihres Bruders Rudolf in Theresienstadt ist sie als seine Schwester genannt; wir wissen nicht, ob sie sich dort noch wiedergesehen haben. Aufgrund der unerträglichen Überfüllung, der hygienischen Verhältnisse und der Unterernährung breiteten sich im Ghetto Krankheiten und Seuchen aus. 1942 starben in Theresienstadt 15 891 Menschen, über die Hälfte der gesamten Ghettobevölkerung. Ida Neuhaus starb am 19. Januar 1943 in Theresienstadt an «Enteritis». Sie wurde 75 Jahre alt.

## Rudolf Bachrach

Rudolf Bachrach wurde am 5. März 1877 in Schwalenberg geboren. Hier besuchte er die Kantorschule und war dann von 1888 bis 1895 Schüler des König-Wilhelm-Gymnasiums in Höxter. Nach dem Studium der Elektrotechnik war er als Diplom-Ingenieur in der Firma Sachsenwerk Licht & Kraft A.G., Berlin, (Elektromotoren-Herstellung) angestellt und wurde dann deren Direktor und



Rudolf Bachrach 1888 als  
Sextaner



Rudolf Bachrach in den 1930er  
Jahren

Stellvertreter des Vorstands. Zeitweilig war er auch stellvertretender Vorsitzender des Verbandes der deutschen Funkindustrie und Mitglied des Messeamtes der Stadt Berlin. In dieser Funktion hatte er mit mindestens einer Funkausstellung in Berlin zu tun. Nach der Pogromnacht 1938 verlor er seinen Arbeitsplatz.

Am 19. September 1941 wurde Rudolf Bachrach verhaftet und in das «Sammellager» Gerlachstraße 19 / 22 verbracht, das er bis zu seiner Deportation am 3. Oktober 1942 nach Theresienstadt nicht mehr verlassen konnte. Wenig später starb er in Theresienstadt am 22. November 1942 – angeblich laut amtlicher Todesfallanzeige an einem Herzinfarkt. Heute weiß man, daß die NS-Ärzte die tatsächlichen Todesursachen direkter und indirekter Gewalteinwirkung oft mit kaschierenden Sammelbegriffen verschleierten. Rudolf Bachrach wurde 65 Jahre alt.

Am 19. September 1941 wurde Rudolf

## Alice Bachrach geborene Glaser

Alice Glaser kam am 6. April 1885 als Tochter von Amalie und Paul Glaser in Neumark, Schlesien, zur Welt. Am 12. Oktober 1909 heiratete sie Rudolf Bachrach in Breslau. Am 8. August 1912 kam ihr einziger Sohn Karl in Berlin zur Welt. Die Familie lebte in ihrer Villa in Berlin-Dahlem, Hirschsprung 61, sie mußte das Haus aber im März 1939 verlassen und wohnte dann unter bescheidenen Verhältnissen zur Miete in der Hektorstraße 3 in Berlin-Halensee. In dieser Straße wohnten zahlreiche jüdische Familien beengt zur Miete oder in Untermietverhältnissen. Hier wurde Alice Bachrach zusammen mit ihrem Mann am 19. September 1941 festgenommen und blieb bis zur Deportation nach Theresienstadt am 3. Oktober 1942 im «Sammellager» Gerlachstraße 19 / 22 im Bezirk

Mitte. Am 16. Mai 1944 wurde Alice Bachrach in einem als ‹Arbeitseinsatztransport› bezeichneten Deportationszug mit 2447 Menschen weiter nach Auschwitz gebracht und dort ermordet. Dieser Transport mit der Bezeichnung ‹Ea› gilt als ‹Todestransport›, da weniger als zehn von hundert Personen überlebten. Alice Bachrach wurde 59 Jahre alt.

Ihr Sohn Karl, inzwischen Verkaufsleiter bei der Firma Tegro Technische Großhandelsgesellschaft, war nach der Pogromnacht im KZ Sachsenhausen inhaftiert und wurde nach seiner Rückkehr am 21. Dezember 1939 fristlos entlassen. Am 21. März 1939 konnte er nach England und später von dort nach Kanada emigrieren. Hier änderte er seinen Namen in Charles Karl Barclay, heiratete Grace M. Newman und wurde als Kaufmann ansässig. 1989 starb er ohne Nachkommen in Montreal.

## **Julius Bachrach**

Julius Bachrach wurde am 16. Juli 1879 in Schwalenberg als jüngster Bruder von Gustav Bachrach geboren. In der Tradition der Kaufmannsfamilie absolvierte er eine kaufmännische Ausbildung. Dann folgten drei Jahre Militärdienst. Er war ein erfolgreicher Kaufmann, als er Olga Neufeld aus Plettenberg kennenlernte und 1912 heiratete. In Plettenberg führte er als gleichberechtigter Geschäftspartner zusammen mit seinem Schwager Hugo Neufeld das Manufakturwarengeschäft Kaufhaus Neufeld. Beide nahmen als überzeugte Patrioten am Ersten Weltkrieg als Frontsoldaten teil; währenddessen führte seine Ehefrau Olga die Geschäfte.

1932 hatten die Geschäftsleute Neufeld-Bachrach von einem renommierten Architekten ein modernes Geschäftshaus erbauen lassen, orientiert an großstädtischer Einkaufskultur, und eröffneten ihr großzügig erweitertes Geschäft.

Der Bürgermeister von Plettenberg berichtete am 11. November 1938 an den Landrat: ‹In der Nacht vom 9. zum 10. November des Jahres wurden die Fensterscheiben der jüdischen Geschäfte in Plettenberg und außerdem zum großen Teil auch die Wohnungseinrichtungen der hier wohnenden Juden zerstört›. Julius Bachrach wurde im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert. Laut Vernehmungsprotokoll mußte er dort seine Vermögensverhältnisse, Grundbesitz und Wertpapiere, offenlegen, darunter auch das Haus Schwalenberg Nr. 91. Von nun an hatte er Genehmigungen einzuholen, um über sein Vermögen zu verfügen. Am 16. Dezember 1938 wurde er entlassen. Voraussetzung der Entlassung war eine Auswanderungsbescheinigung, die von Olga Bachrach vorgelegt wurde.



Julius Bachrach



Olga Bachrach geborene Neufeld

Er mußte Schreckliches erlebt haben, denn fortan hatte er eine Zyankali-Kapsel bei sich getragen und dieses mit dem Satz kommentiert: «Wenn sie wieder kommen und mich holen wollen, gehe ich nicht mit».

Am Tag nach seiner Rückkehr, vorgeladen zur Ortspolizeibehörde, mußte er unverzüglich eine Erklärung unterschreiben: «Mir ist eröffnet worden,

daß ich meine Auswanderung umgehend zu betreiben habe. Die Auswanderung hat innerhalb einer Frist von 14 Tagen, im Höchstfall von drei Wochen zu erfolgen; zumindest muß ich bei Ablauf der Frist Unterlagen vorweisen, aus denen zu ersehen ist, daß meine Versuche zur Auswanderung greifbare Formen angenommen haben. Kann ich diesen Nachweis nicht erbringen, so habe ich mit einer erneuten Inhaftnahme bzw. mit anderen staatspolizeilichen Maßnahmen zu rechnen.» Doch nur die Kinder der Familien Bachrach und Neufeld konnten noch in die Emigration geschickt werden.

Julius und Olga Bachrach zogen am 22. Dezember 1939 nach Köln in eine Wohnung am Paulinenplatz 3. Sie blieben in Kontakt zu Freunden und Verwandten; im Dezember 1940 war Julius in Hannover zu Gast bei der Hochzeit seines Bruders Gustav mit Franziska. Noch bis Anfang Mai 1941 waren die Auswanderungspläne so konkret, daß die Eheleute schon die Schiffspassage nach Südamerika für den 24. Oktober buchten. Doch am 12. Mai mußten sie zwangsweise in das Kölner «Judenhaus» Beethovenstr. 8 umziehen und wurden am 22. Oktober 1941 ins Ghetto Lodz deportiert. 10 Monate später, im September 1942, starb Julius Bachrach im Ghetto, in dem jeder vierte der Gefangenen infolge der Überfüllung und des Hungers starb, angeblich an Herzschwäche. Er wurde 63 Jahre alt.

### Olga Bachrach geborene Neufeld

Olga wurde am 31. Januar 1889 als drittes Kind des Kaufmanns Nathan Neufeld und seiner Frau Rosa geborene Sternberg in Plettenberg geboren. Nach dem Besuch der Plettenberger Schule

beendete sie ihre Schulzeit in Heidelberg. Als ihr Vater 1909 starb, führte sie als 20jährige bereits das Geschäft zusammen mit ihrem Bruder Hugo; während des Ersten Weltkrieges übernahm sie allein die Geschäftsführung. Im Haushalt unterstützte sie Luise Stock, ein junges Mädchen aus Schwalenberg.

1918 starb ihr erster Sohn Helmut an Diphtherie; Ärzte hatten die Behandlung des jüdischen Kindes abgelehnt. Am 22. Dezember 1919 wurde ihre Tochter Marianne geboren. Olga Bachrach arbeitete weiterhin im Geschäft; sie begleitete ihren Mann auf Geschäftsreisen. Sie wird als gebildet und wißbegierig beschrieben, sie interessierte sich für Musik und Literatur, Theater und Oper, lernte Englisch, Französisch, Spanisch und Esperanto. Auch Marianne wurde in diesem Sinne erzogen, sie hatte Geigenunterricht und wurde auf eine anthroposophische Schule in die Schweiz geschickt.

Bei Hitlers Machtergreifung glaubte die Familie noch, als ehemaliger Frontsoldat werde Julius von den antisemitischen Maßnahmen und Übergriffen verschont. Angesichts zunehmender Repressalien erwogen die Bachrachs ihre Auswanderung. Olga besuchte 1937 Palästina. Trotz wachsenden Bewußtseins der eigenen Gefährdung kam Palästina als Auswanderungsziel für beide nicht infrage. Im Frühjahr 1938 wurde für Marianne ein Aufenthalt in Genf mit Sprach- und Schreibmaschinenkurs organisiert, um sie auf das Leben in den USA vorzubereiten. Am 31. Januar 1939 sah sie ihre Eltern zum letzten Mal, als sie sich mit dem Auswanderungsziel Nordamerika in Bremerhaven einschiffte.

Olga Bachrach wurde zusammen mit ihrem Mann am 22. Oktober 1941 nach Lodz deportiert. Ein letztes Lebenszeichen von ihr stammt vom Anfang des Jahres 1944. Möglicherweise ist Olga bei der Auflösung des Ghettos im August 1944 ums Leben gekommen oder wurde weiter nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Sie wurde 55 Jahre alt.

## Heinz Bachrach

Heinz Samson Bachrach wurde am 29. September 1905 als erstes Kind von Emmy und Gustav Samson Bachrach in Schwalenberg geboren. Er war einer der ersten, die in Schwalenberg einen Führerschein besaßen, und erwarb Anfang der 30er Jahre ein modernes NSU-Automobil. Heinz Bachrach führte mit seinem Vater Gustav Samson Bachrach das Familiengeschäft in Schwalenberg. – Im Bericht von Zeitzeugen heißt es, Heinz habe in die USA auswandern sollen wie seine

Cousine Marianne, doch er habe das abgelehnt. Auch Heinz Bachrach wurde nach der Pogromnacht im KZ Buchenwald inhaftiert. Danach verließ er Schwalenberg und hielt sich in Hannover auf. Vermutlich lernte er erst in Hannover Hildegard Moses aus Moers kennen, die als Hausgehilfin an wechselnden Orten gearbeitet hatte. Das Paar heiratete im Januar 1941.

Am Morgen des 3. September 1941 stellte die Polizei rund 1200 Jüdinnen und Juden in Hannover eine Verfügung der Stadt Hannover zu. Sie wurden gezwungen, ihre Wohnungen bis 18 Uhr am 4. September zu räumen und nur mit dem nötigsten Gepäck in eines der völlig überfüllten sogenann-



Heinz Samson Bachrach



Hildegard Bachrach geborene Moses

ten «Judenhäuser» «umzuziehen». Heinz und Hildegard Bachrach wurden dem «Judenhaus» Ohestraße 8 – 9 zugewiesen, ehemals Zentrum kultureller und sozialer Einrichtungen der jüdischen Gemeinde, nun eine Vorstufe für die Deportation. Am 15. Dezember 1941 wurden Heinz und Hildegard Bachrach im gleichen Transport wie Gustav Bachrach mit

Franziska und deren Sohn Gerd Landsberg aus Hannover in das Ghetto in Riga deportiert. Eine Überlebende beschrieb die Ankunft im Ghetto, in dem mehrere Familien, Paare und Alleinstehende sich ein Zimmer teilen mußten: «Wir haben unseren Augen nicht mehr getraut. Sind wir nun eigentlich Menschen oder Tiere? Ein kleines Zimmer, alles Hals über Kopf zusammengeschmissen. Wasserrohrbruch, alles voller Wasser! Finster, saures Essen auf dem Tisch. Dreck, einfach nicht zu beschreiben. Wir wissen uns keinen Rat, was tun, hausen müssen wir in den Zimmern. Draußen auf dem Schnee sehen wir Blutspuren.» Am 1. Oktober 1944 wurde Heinz Bachrach von Riga aus in das Konzentrations- und Vernichtungslager Stutthof bei Danzig deportiert und dort ermordet. Sein Todesdatum ist nicht bekannt. Im September 1944 wäre Heinz Samson Bachrach 39 Jahre alt geworden.

### Hildegard Bachrach geborene Moses

Hildegard Moses wurde am 14. November 1907 als Kind des Viehhändlers Leopold Moses und seiner

Frau Amalia geborene Coppel in Moers geboren. Hildegard hatte zwei Geschwister. Arthur, geboren 1905, dem ältesten Sohn, gelang 1937 die Flucht über Südafrika in die USA. Edith, die 1912 geborene Jüngste, arbeitete seit 1936 als Verkäuferin in Hamburg. Sie heiratete dort und emigrierte mit ihrem Mann Ende Dezember 1937 nach Argentinien. Hildegard Moses ging im Februar 1937 nach Hannover; ihre Schwester hatte ihr eine Stelle als Hausgehilfin vermittelt. Am 25. November 1938 war sie wieder in Moers gemeldet, um dem verwitweten Vater den Haushalt zu führen. Beide konnten nicht glauben, daß ihnen etwas passieren könnte. Doch 1938 mußte Leopold Moses sein Haus unter Zwang und unter Wert verkaufen. Zwar war es Edith gelungen, ihrem Vater und ihrer Schwester von Argentinien aus Einreisevisa zu verschaffen, aber die Papiere wurden von den hiesigen Behörden nicht zugestellt. Hildegard kehrte Ende 1940 nach Hannover zurück und zog in die Große Packhofstraße 43. Die Nachbargebäude gehörten zum Kaufhaus Magis, das vor der «Arisierung» Sternheim & Emanuel hieß. Hier lebte auch Heinz Bachrach. Sie heirateten in Hannover am 25. Januar 1941. Am 4. September 1941 wurden sie im Rahmen der «Aktion Lauterbacher» gezwungen, in das «Judenhaus» in der Ohestraße 9 zu ziehen. Zu diesem Zeitpunkt wurden ihre Berufe als Tiefbauarbeiter und Hausgehilfin angegeben. Beide wurden am 15. Dezember 1941 mit 999 weiteren Jüdinnen und Juden von Hannover-Fischerhof ins Ghetto Riga deportiert und am 1. Oktober 1944 von dort weiter in das Konzentrations- und Vernichtungslager Stutthof bei Danzig. In Stutthof wurde Hildegard Bachrach ermordet. Ihr Todesdatum ist nicht bekannt. In der Neustraße 36 in Moers liegt für Hildegard Bachrach geborene Moses ein Stolperstein. Auch wenn Hildegard Bachrach nicht in Schwalenberg gelebt hat, bringt der Schwalenberger Stolperstein die Zusammengehörigkeit mit ihrem Ehemann Heinz Bachrach in allerschwerster Verfolgungszeit zum Ausdruck.

## Ilse Bachrach

Ilse Bachrach wurde am 27. Juli 1908 als zweites Kind von Emmy und Gustav Bachrach in



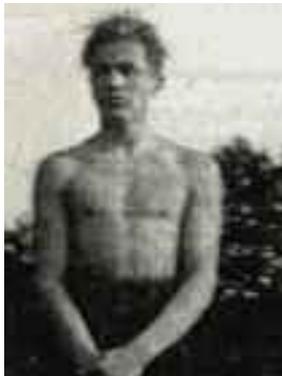
Ilse Bachrach

Schwalenberg geboren. Sie war als Haustochter zu einer älteren Dame nach Den Haag in den Niederlanden geschickt worden. Marianne, Ilses Cousine, erzählte, diese Niederländerin sei von Ilses Tüchtigkeit und Charme so beeindruckt gewesen, daß sie die junge Dame ihrem Neffen Louis de Hoop vorgestellt habe. So sei es im August 1929 zu

deren Eheschließung gekommen. Das Paar lebte in Den Haag, de Mildestr. 24. Ein Inhaftierungsdokument vom 27. August 1942 für Ilse de Hoop und Louis de Hoop, geboren am 18. Juli 1897, trägt die Notiz «vrywillig» – kaum vorstellbar. Doch im Lager Westerbork täuschte man den Häftlingen eine gewisse Normalität vor. Es heißt, daß mit dieser Taktik der bewußten Täuschung die drohende Gefahr im Lageralltag noch verborgen blieb und Ruhe herrschte. Mehr als 100000 Menschen waren für kurze oder längere Zeit im Lager, das bereits mit 10000 Häftlingen überbelegt war. Am 28. August 1942 wurde Ilse de Hoop-Bachrach nach Auschwitz deportiert. In den Todeslisten von Auschwitz wurde am 14. September 1942 ihr Tod verzeichnet. Ilse de Hoop-Bachrach wurde 34 Jahre alt.

### Kurt Karl Bachrach

Kurt Karl Bachrach wurde am 12. Juli 1919 als drittes Kind von Emmy und Gustav Samson



Kurt Karl Bachrach

Bachrach in Schwalenberg geboren. Im Frühjahr 1933 hatte er miterlebt, wie sich die Hilfspolizei gewaltsam Zutritt in sein Elternhaus verschafft hatte. Die zunehmenden antisemitischen Repressalien seit der Machtergreifung der Nationalsozialisten haben sicherlich dazu beigetragen, daß er am 18. März 1938 in die Niederlande emigrierte. Seine Schwester Ilse hatte einen Niederländer geheiratet und lebte in Den Haag; vermutlich hat Kurt Karl Bachrach zunächst bei ihr oder mit ihrer Hilfe versucht, in den Niederlanden Fuß zu fassen.

Um dem Flüchtlingsstrom aus Deutschland Aufnahmemöglichkeiten zu bieten, hatte man 1939 in den Niederlanden ein zentrales Flüchtlingslager in Westerbork eingerichtet. Zwei Jahre später bestimmten die deutschen Besatzer Westerbork zum Durchgangslager für Judendeportationen und übernahmen im Juli 1942 die Verwaltung. Im gleichen Monat begannen die Deportationen. Kurt Karl Bachrach wurde am 28. August 1942 mit 608 anderen Menschen aus Westerbork nach Auschwitz deportiert. Am 30. April 1943 verzeichnen die Akten seine Ermordung. Im Juli 1943 wäre Kurt Karl Bachrach 24 Jahre alt geworden.

## Willi Harf

Willi Harf, geboren am 4. Juni 1917 in Sarstedt bei Hannover, kam am 4. Oktober 1933 als Lehrling in das Geschäft von Gustav Bachrach nach Schwalenberg und machte hier eine Ausbildung zum Handlungsgehilfen. In der Pogromnacht, in der Frühe des 10. November 1938, wurde er mit den anderen Bewohnern aus dem Haus gejagt. Ein Augenzeuge berichtete: «Unter dem Werkstattfenster verprügeln zwei Uniformierte den jungen, rothaarigen Gehilfen von Gustav Bachrach. In seiner Angst gelingt es diesem, beide auf den Boden zu bringen. Bevor zur Hilfe eilende SA-Männer die Kämpfenden erreichen, sprintet der Gehilfe über die Straße zur Mauer mit den Ketten, springt darüber, fällt, rappelt sich wieder auf, um dann in der Gosse... zu verschwinden... 'Rache, Jude verrecke!', schrieten die SA-Männer.» Am 12. November deportierte die Gestapo Bielefeld Willi Harf als «Aktionsjuden» in das KZ-Lager Buchenwald. Nach seiner Entlassung am 18. Januar 1939 kehrte er nicht nach Schwalenberg zurück. Die Gestapo Hildesheim erkundigte sich am 15. März 1939 beim Landrat in Alfeld, ob sich Willi Harf bei seinen Eltern in Gronau aufhalte. Es hieß, er habe bei der Entlassung aus Buchenwald angegeben, daß er ausreisen wolle.

Die Spur der Meldedaten zeigt ihn in Paderborn, Grüner Weg 86, wohin er am 4. August 1939 bis zum 2. Januar 1942 aus Frankenfelde zugezogen war. Ende März 1942 befand er sich – wie auch seine 1921 geborene Schwester Irma – im «Sammellager» Gartenbaumschule in Hannover-Ahlem. Beide wurden von dort ins Warschauer Ghetto deportiert. Ein Zeitzeuge berichtete: «Am 31. März 1942, gegen Mittag, wurden die Menschen dann aus dem Sammellager mit Fahrzeugen der Schutzpolizei und unter deren Bewachung zum Bahnhof Fischerhof in Linden gefahren. Der Zug... kam erst mit 6 Stunden Verspätung in Hannover an. Die Juden hatten nun laut Organisationsplan 21 Minuten Zeit, um in den Zug zu steigen, in dem schon 400 Menschen waren. Abgefahren ist er dann um 0:36 Uhr am 1. April 1942.» Über die Verhältnisse in dieser Schreckensnacht berichtete ein anderer Zeitzeuge: «Der Zug hatte etwa 6 Stunden Verspätung und die von Hannover zum Abtransport Bestimmten hatten während der ganzen Zeit im strömenden Regen unter freiem Himmel gestanden. Sofort nach dem Halten des Zuges wurde alles wahllos in die Wagen hineingedrängt, ob Platz vorhanden war oder nicht.» Nun verliert sich seine Spur. Wir wissen nicht, ob Willi Harf noch lebend in Warschau ankam. Möglicherweise kam er später ums Leben, bei der Niederschlagung des Warschauer Ghetto-Aufstands und der Ermordung aller Bewohner 1943. Befehlshaber der Liquidierung war eben jener Jürgen Stroop, der als Detmolder Hilfspolizist 1933 bei

Nacht im Haus Bachrach Scheiben einschlug und die Bewohner schikanierte. – Am 16. Mai 1943 war die jüdische Bevölkerung in Warschau vernichtet. Am 6. Juni 1943 wäre Willi Harf 24 Jahre alt geworden.

Niemand von der Familie Harf überlebte. Die Eltern, Leo und Paula Harf, hatten in Sarstedt in der Steinstraße 150 ein angesehenes Schuhgeschäft. Am 1. Oktober 1930 zog die Familie nach Gronau an der Leine. Hier eröffnete Paula Harf mit ihrer Schwester Selma Sternberg in der Junkernstraße 174 ein Modewarengeschäft und eine Damen- und Herrenschneiderei. Am 23. Juli 1942 wurden Leo und Paula Harf, die letzten noch in Gronau verbliebenen Juden, «nach Theresienstadt abgemeldet», so lautet zynischerweise der Aktenvermerk. Am 6. Oktober 1944 – Paula Harf war 54 und Leo Harf 57 Jahre alt – wurden sie aus dem Ghetto Theresienstadt in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz gebracht und dort ermordet; das genaue Datum des Todes ist nicht bekannt.



Das Geschäftshaus der Familie Bachrach (Photo aus dem Jahr 1919)

## Marianne Luedeking-Bachrach

### *About my Life typescript 2005*

Having to write about my life is not as easy as my son imagines. But perhaps I should start at the beginning.

My father Julius Bachrach (jewish name: Joseph Ben Shamshon) was born on July 16, 1879, and raised in a picturesque little town, Schwalenberg in Lippe, which was granted <township> status, in spite of the fact that it had less than a thousand inhabitants. But it had the residence of the Princess zur Lippe, which was a castle-like structure on the top overlooking the town. During my time, however, it was said that the princess was so poor, that the townspeople occasionally left food for her at her door... (In April 1998 Pop and I stayed for a night in the castle, which meanwhile had been made into one of the <Castle>-Hotels.) – My father went to the local school and, according to his tales, was a better pupil than any of the other students, even in the Christian religion class. Inasmuch as the town was so small, he was friends with everybody. My grandmother, Bertha Bachrach, nee Michaelis, was the matriarch of the small Jewish community and helped a number of less fortunate people. One of her protégés was an old poor man, by the name of Lebach, to whom she sent his lunch every day, nicely served in different dishes with proper napkins etc. The maid, who delivered the basket, came back horrified and reported that Mr. Lebach had taken all the dishes and poured the contents together in a big pot. When questioned by the maid, he had answered: <It all comes together in my stomach anyway.> So much for dinner protocol! A great grandfather of my father's, Heinemann Bacharach had settled in Schwalenberg apparently at the end of the 18th century and had been granted a Safe Conduct Pass (Schutzbrief) by the Princess Pauline Christine Wilhelmine zur Lippe in the year 1818, – ( I have it ! ) – The Schutzbrief also included his eldest son Abraham Bacharach. In a document of 1840 the name is already spelled Bachrach. Heinemann Bachrach was a merchant, and so were his son Abraham Bacharach und grandson Samson. Samson, then, was my grandfather. The business was later continued by Samson's son, my father's eldest brother Gustav, but the name above the store entrance remains: A. H. Bachrach (Abraham Heinemann Bachrach). My father had a younger brother, Rudolf, and a sister, Ida. – More about them later.

This little town of Schwalenberg was where we went every year for a week at Pentecost time (usually in May) and stayed at my uncle's house. Uncle Gustav was a very kind dear man. He was

a bit stout and shorter than his stern wife, Tante Emmy, who, however, was very lovable, just the same. She always had ready for our visit three large trays of the most wonderful crumb cake and «Bienenstich», which we were served at breakfast and the afternoon coffee, and we children – my cousin Kurt and I – could have some during the day. Kurt was about a year older than I and a very handsome boy. There were also his brother and sister, Heinz and Ilse, who were quite a bit older and not always present.

Going to Schwalenberg, we traveled by railroad, which had several stops. Once, at the stop in Paderborn, my father, who had gone to the station house, arrived back just as the train started to move; he ran to the front of the train and extended his walking cane in front of the Locomotive to make the conductor stop; and lo and behold, the train stopped, and my father could get on again! Those were the times!

We always traveled to either Bad Pyrmont or to Schieder; the latter being the train station for Schwalenberg. But occasionally it was more convenient to arrive at Bad Pyrmont. My uncle or Heinz would be waiting for us with a horse and a buggy, and I was permitted to sit on the «Bock» with the coachman. It was lovely to ride to Schwalenberg, which sits on a hill. The road went through a mixed forest, where the trees, many of them beeches, were just covering themselves with new light green leaves. This forest belonged to the townspeople of Schwalenberg, and every household could own a «Holzgerechtsame» (allotment of wood) which meant that they could cut a number of trees to supply wood for winter heating. My father owned such a «Holzgerechtsame» but had ceded his rights to someone else in town. He also owned a large house in Schwalenberg, where his mother, my grandmother Bertha, lived. She died when I was 2 ½ year old, and I remember her only as an old lady in a black dress with black lace encircling her neck, and sitting in a large rocking (?) chair near a beautiful, tiled heating stove, which was built-in at a corner in the downstairs room to the left of the entrance door. After my grandmother died the house was rented to a physician, and I never entered the house. The physician died years later of cancer, contracted through the – at that time unprotected – use of X-rays, (Roentgen rays), which had come to be used for diagnosis just a few years earlier.

In Schwalenberg I loved to roam alone through the woods. At the end of the large pasture stood a huge oak tree, in whose shade I spent hours dreaming up fairy tales. A very small crystal-clear brook ran next to the meadow and accompanied the foot path in the woods. This brook was the

«Stadtwasser» (townwater). It provided water to the town and needed no filters! A number of fountains in the town served water to the old farm houses that did not have indoor plumbing. Those houses were built with exposed beams blackened by age (and later by paint), with a huge double door in the center of their front wall, which faced the cobble stone street. This door, when fully opened, permitted the hay wagon to drive into the house. It had four leaves, which could be opened individually, two on the bottom, and two above. The center of the house was the large barn, with a cobblestone floor, just as the streets outside. The living quarters were partitioned off on either side of this barn.

My father's house was built much later than those old farmhouses, which constituted most of the town. My uncle's house, across the street from my father's, was a two story large building, which at one time had been the residence of the mayor of town. The architecturally famous Town Hall was next door. My uncle's men's clothing store was on the ground floor of the house. The living quarters were upstairs, and had a lovely little balcony, which extended over the down-sloping garden at the rear of the house. I often had breakfast on this little balcony, with some of the Crumb Cake and Bienenstich!

My last trip to Schwalenberg was in 1935. By that time, Heinz, my older cousin, had acquired a large NSU touring car with convertible roof, and I still have a photograph of the family with that car, taken approximately 1931 or 1932. Thus the last years of our annual trips we were picked up at the station with that elegant car.

## Quellen

Ingeborg Auerbacher: Ich bin ein Stern, Weinheim / Basel 1990. Jürgen Beine, Martina Wittkopp-Beine: Jüdisches Leben in Plettenberg, Bd. 7 der Beiträge zur Stadtgeschichte, Plettenberg 2017. Julia Berlit-Jacksen und Karljosef Kreter (Hrsg.): Abgeschoben in den Tod – Die Deportation von 1001 jüdischen Hannoveranerinnen und Hannoveranern am 15. Dezember 1941 nach Riga, Ausstellungskatalog, Hannover 2011. Annegret Dreyer und Annegret Kulms, Zeitzeugengespräche 2018 in Schwalenberg, unveröffentlichtes Manuskript. Karl Eckart: Schwalenberg – Eine Chronik, Schwalenberg 2008. Matthias Horndasch: Du kannst verdrängen, aber nicht vergessen! Die Erinnerungen des Zeitzeugen und Holocaust-Überlebenden Gerd Landsberg, Schriftenreihe der Mahn- und Gedenkstätte Ahlem, Bd. 2, Hannover 2005. Jugendgruppe Schieder, Linda Hermanns-Janßen: Ausstellungstafeln zur Familie Bachrach, Kunstverein Schieder-Schwalenberg, November 2018. Hans Liedtke: Zur Geschichte der Juden in Schwalenberg, Schriftenreihe der GfCJZ in Lippe, Bd. 9, Detmold 1993. Marianne Luedeking-Bachrach: About my Life, typescript 2005. Hakenkreuz über Lippe. Ein Rückblick, Ausstellung des Kreises Lippe in Verbindung mit dem NRW Staatsarchiv Detmold und der Lippischen Landesbibliothek Detmold, Detmold 1983. Plettenberger Werkstatt Frauengeschichte (Hrsg.): Mehr Stolz, ihr Frauen! Bd. 6 der Schriftenreihe zur Stadtgeschichte, Plettenberg 2012.

## Online-Datenbanken und Webseiten

Arolsen Archives; Bundesarchiv, Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933 – 1945; Forum Jacob Pins, Höxter, Jüdische Schüler des König Wilhelm Gymnasiums – Opfer des Holocaust; Koordinierungsstelle Stolpersteine in Berlin; Städtische Erinnerungskultur Hannover, ZeitZentrum Zivilcourage; Yad Vashem, Internationale Holocaust-Gedenkstätte; Zentrale Datenbank der Namen der Holocaust-Opfer.

Vielen Dank allen, die in der Arbeitsgruppe Stolpersteine in Schwalenberg mitgearbeitet und sie unterstützt haben.

Bei Anfragen und Recherchen gaben hilfsbereit Auskunft:

Petra Ahrens, Oldenburg; Daniel Brandes, M. A. und Tanja Böhne, Stadtarchiv Plettenberg; Olaf

Eimer, Verlag für Regionalgeschichte; Ulla Friedrichs, Schwalenberg; Andreas Froning, Stadtarchiv Bochum, Zentrum für Stadtgeschichte; Dr. Florian Grumbles und Edel Sheridan Quantz, Zeit-ZentrumZivilcourage Hannover; Linda Hermanns-Janßen, Schieder-Schwalenberg; Birte Klarzyk, NS-Dokumentationszentrum Köln; Werner Maertens, Schieder; Franziska Moeller-Friedrich, Kreisarchiv Lippe; Alan Luedeking-Bachrach, Miami; Fritz Ostkämper, Höxter; Thomas Rey, Deutsches Riga-Komitee; Inge Rinne, Bad Godesberg; Alena Saam, Stadtarchiv Moers; Sophia Schmitz, Koordinationsstelle Stolpersteine Berlin; Konstanze Weinmeister, Stadtarchiv Gronau; Martina Wittkopp-Beine, Plettenberg; Werner Vahlbruch, Stadtheimatspfleger, Sarstedt; Dieter Zoremba, Diestelbruch.

## Impressum

Die jüdische Familie Bachrach in Schwalenberg

Herausgeberinnen

Bettina Hanke-Postma, Annegret Kulms, Brigitte Labs-Ehlert

Typographie Ernst Ehlert

Die Broschüre erscheint in der Edition Europäisches Laboratorium 2023

Wir danken für die Förderung durch das Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes Nordrhein-Westfalen

Ministerium für Heimat, Kommunales,  
Bau und Digitalisierung  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme ISBN 978-3-9824095-2-8

Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved

© 2023 für diese Ausgabe Europäisches Laboratorium e. V.

No parts of this publication may be reproduced without prior permission in writing of the publisher.